

# Exkursion am 7. und 8. September 1936 in das Löß- gebiet des niederösterreichischen Weinviertels und angrenzenden Waldviertels.

Von Gustav Götzinger.

Es beteiligten sich die folgenden 50 Konferenzmitglieder:

Augusta J.,	Müllner M.,
Beck P.,	Öpik A.,
Berner R.,	Pawlowski St.,
Bertrand L.,	Penck A.,
Blanc A. C.,	Post v. L.,
Bowler-Kelley A. Frau,	Priehäuser G. und Frau,
Engelmann R.,	Protopopescu-Pake E.,
Forster A. E.,	Rosendahl H.,
Galon R.,	Sandegren R.,
Gams H.,	Sauramo M.,
Götzinger G.,	Scherf E.,
Grahmann R.,	Sommermeier H.,
Halicki B.,	Steinhäuser H.,
Hörner N. G.,	Stremme H. mit Frau und Tochter,
Iversen J.,	Tanner V.,
Klimaszewski M.,	Tesch P.,
Klute F.,	La Touche Ch.,
Kraus E.,	Troll C.,
Lencewicz St.,	Vetters H.,
Liebus A.,	Woldstedt P.,
Madsen V.,	Wright W. B. mit Frau und Tochter,
Milthers K.,	Zazvorka V.
Mottl M. Frau,	

Die Fahrt erfolgte in zwei Autobussen, deren zweiter von H. Vetters geführt wurde, der auch die geologischen Erläuterungen gab.

Die Exkursion vollzog sich im großen und ganzen auf der im „Führer für die Quartär-  
exkursionen in Österreich“ beschriebenen Route — die kulturgeschichtliche Führung  
hatte M. Müllner vom niederösterreichischen Landesmuseum übernommen —, jedoch  
zwang das reiche Programm des zweiten Tages, so wie der Wunsch, etwas früher in Wien  
wegen des Empfanges seitens der niederösterreichischen Landesregierung einzutreffen,  
zu einigen Kürzungen.

Auf der Fahrt zwischen Floridsdorf und Wolkersdorf wurden die Quartärterrassen  
des Donauebietes in ihrer auch morphologisch gut erkennbaren Aufeinanderfolge  
erörtert und dem Aufschluß des älteren Deckenschotter NO von Stammersdorf besondere  
Aufmerksamkeit zugewendet. Die oberen Lagen des Deckenschotter zeigen die Struktur  
der Brodelböden mit steil gestellten Kies- und Schotternestern, als Wirkung kalten eis-  
zeitlichen Klimas. Die Entfaltung sehr mächtiger Lößmäntel an den gegen Osten sehenden  
Hängen bei Wolkersdorf spricht für die Anwehung des Lößes von Osten her und für den  
Absatz an der Luvseite bei Anlagerung an das tertiäre Grundgebirge.

Durch Leimen- und Humushorizonte mehrfach gegliederte Lößprofile bei Schleinbach (Hohlweg von da nach Ulrichskirchen) und bei Neubau ließen eine obere schwächere, von Löß begrabene Humuszone und eine tiefere mächtigere Humuszone erkennen, wobei diese eine Leimenbasis zeigt (vgl. die Profile im „Führer“, S. 46/47). Es stand zur Bildung der unteren Zone also eine viel längere Zeit zur Verfügung, so daß die Zuteilung der tieferen Humuszone zur jüngstinterglazialen Göttweiger Leimenzone, die Zuteilung der oberen Humuszone zur würmstadialen Paudorfer Leimenzone große Wahrscheinlichkeit hat. Eine genaue terrassenstratigraphische Altersbestimmung der Löße ist hier nicht ohne weiteres durchzuführen.

Das im „Führer“ abgebildete Lößprofil von Weisteig konnte seit meinem vorhergegangenen Besuch infolge geringer Baggerarbeiten nicht mehr so klar wie früher entnommen werden, jedoch waren die beiden begrabenen Haupthumushorizonte mit ihren Leimenzonen noch gut zu sehen. Es bestehen zumindest zwei Hauptlöße, ein oberer, jüngerer, wärmezeitlicher und ein tieferer, älterer, wohl rißeiszeitlicher. Es wird eine dankbare Aufgabe künftiger Forschung sein, eventuellen pedologischen Verschiedenheiten sowohl der beiden Löße, wie der beiden begrabenen Humus- und Leimenhorizonte nachzugehen.

Bei Überquerung der Flyschkulisse zwischen Karnabrunn (Kirchberg) und Niederhollabrunn (Ausläufer des Waschbergzuges) gab H. Vettors eingehende geologische und tektonische Erklärungen. Auf der Weiterfahrt zum Göllersbachtal überblicken wir mächtige altquartäre Schotter, überragt von der jungpliozänen Höbersdorfer Terrasse (230 m); dann treten wir bei Mallebern ins stärker zertalte Tertiärhügelland ein, das aber noch immer ansehnliche Lößbedeckung aufweist. (Wegen Zeitmangels konnten die Lößprofile von Göllersdorf [zwei begrabene Humushorizonte mit Leimen], von Eitzerstal [vor Göllersdorf] und Kleedorf, welche einen mächtigen begrabenen Humushorizont über Leimen besitzen, nicht besucht werden.)

Nach kurzer Mittagspause in Hollabrunn besichtigten wir die Ziegelei von Oberfellabrunn<sup>1)</sup> und von Zellerndorf. Sie zeigen beide übereinstimmend im Löß eine begrabene Humusschicht auf einer Leimenzone. Dieses Profil kehrt also im Weinviertel immer wieder; wir haben deshalb den weitverbreiteten begrabenen Humushorizont als die „Hollabrunner Humuszone“ bezeichnet, welche wahrscheinlich mit der Göttweiger Leimenzone (als Riß-Würm-Interglazial) verknüpft ist. Die mehr lehmige und geschichtete Beschaffenheit des liegenden Lößes im Gegensatz zum hangenden Löß in Zellerndorf und seine Auflagerung unmittelbar auf altquartären Kiesen machte die Zuteilung dieses Lößes zum älteren Löß, vielleicht rißeiszeitlichen Alters, sehr wahrscheinlich.

Die Nachmittagstour gab Gelegenheit, in Schöngrabern ein romanisches Kulturjuwel von Niederösterreich zu sehen, welches uns von sachverständiger Seite, von Dr. Novotny, in seiner Bedeutung beleuchtet wurde; wir freuten uns dann, durch Prof. Penck Hinweise auf Folgerungen aus der geographischen Verbreitung romanischer Kirchenbauten in Mitteleuropa zu erhalten.

Gegen Abend trafen wir in Eggenburg ein, das dem Inqua-Kongreß zu Ehren festlich geflaggt hatte. Ein abendlicher Rundgang, der am nächsten Tage seine Fortsetzung fand, machte die Exkursionsteilnehmer mit den kulturgeographischen Sehenswürdigkeiten der Stadt bekannt. Die gut erhaltene Stadtmauer mit mehreren Türmen und Toren gewährt noch das Bild der mittelalterlich befestigten Siedlung. Romanik, die feine Gotik der Pfarrkirche, alte Häuser verschiedener Kunstepochen, das Sgraffitohaus begegneten bei Vielen regem Interesse, dank den kundigen Führungen, um die sich der Gemeindevorstand für uns bemüht hatte.

<sup>1)</sup> Auf Tafel 4 des „Führers“ abgebildet. Es muß hier „Oberfellabrunn“ statt „Niederfellabrunn“ heißen.

Am Abend veranstaltete dieser, mit dem Bürgermeister Josef Schneider an der Spitze, gemeinsam mit der Krahuletzgesellschaft, der die Obsorge des berühmten Krahuletz-museums obliegt, ein Begrüßungsfest, das nach übereinstimmendem Urteil wohl eines der herzlichsten und innigsten während aller Inqua-Exkursionen geworden ist.



Karte der paläolithischen Stationen (zumeist im Löss) im Donau-Thaya-Gebiete von Niederdonau.  
(Aus G. Göttinger, Das geologische Alter des österreichischen Paläolithikums. Report of  
16. Internat. Geological Congress Washington, 1933.)

Zahlreich war die Beteiligung der Stadtansässigen selbst; ein aus freiwilligen Musikern zusammengesetztes Orchester gab bunte Weisen zum besten. Sehr warme Begrüßungsworte an die internationale Gesellschaft sprach der Bürgermeister und überreichte dem Ehrenpräsidenten und dem Präsidenten der Inqua je einen Band des Werkes „Eggenburg“ von Brunner als Erinnerungsgabe. Der Vorsitzende dankte für den Empfang und die Ehrung der Inqua und gedachte mit größter Anerkennung der Lebensarbeit des Heimatforschers Krahuletz, dessen Sammlungen jetzt ein Wahrzeichen sowie eine Zierde der Stadt bilden und verwies auf die reiche Fülle der natur- und kunstgeschichtlichen Güter von Stadt und Umgebung. Der Obmann der Krahuletzgesellschaft Dr. J. Straßer hielt eine außerordentlich launig-witzige Rede über die Eiszeit und deren Auswirkungen für Eggenburg, was größte Heiterkeit

auslöste. Den Reigen der Reden der Inqua-Gesellschaft eröffnete namens von Deutschland Penck, der Gemeinde, wie der Krahuletzgesellschaft für ihre kulturellen Leistungen größtes Lob spendend; es folgten aber noch 15 weitere Redner, indem jeder Vertreter eines Landes in seiner eigenen Landessprache Begrüßungs- und Dankesworte sprach. Ansprachen hielten: Wright, Madsen, Öpik, Sauramo, Bertrand, Scherf, Tesch, La Touche, Rosendahl, Pawlowski, Protopopescu-Pake, von Post, P. Beck, Woldrich, Mrs. Bowler-Kelley. Es waren in Eggenburg wohl noch nie an einem Abend so viele Sprachen gesprochen worden, wie am 7. September 1936.

Der Vormittag des 8. war dem Besuche des Krahuletzmuseums gewidmet, wobei Frau Angela Stiff-Gottlieb, die hochverdiente Kustodin, die Führung hatte. Die berühmten umfassenden geologischen, prähistorischen und volkskundlichen Sammlungen fanden eingehende Würdigung und die Exkursionsteilnehmer waren inne geworden, daß Eggenburg in seinen alten Mauern ein gepflegtes Heimatmuseum birgt, wie es besser nicht gewünscht werden kann. Über die prähistorischen Fundstätten der weiteren Umgebung und auch der Wachau, vergleiche die Karte auf S. 337.

Die Weiterfahrt ging über Horn, über die Horner Tertiärbucht zur Rosenberg in Kampthal, wo in Gars eine kurze Mittagsrast gehalten wurde. Dem Vorkommen von Löß im tief eingeschnittenen Kamptale, der auch hier bis zur Niederterrasse herabreicht, wurde volle Beachtung geschenkt.

Von oberhalb Maissau bot der Blick gegen O und insbesondere auf das Talsystem der Schmida Gelegenheit, auf die mit der ungleichen Lößaufwehung verbundene, ausgezeichnete Talasymmetrie zwischen Röschitz und Ziersdorf hinzuweisen; der Löß ist von O hergeweht worden, indem er im Luv den Gebirgsabfall umkleidet. Wegen Zeitmangels konnte der Lößaufschluß mit dem begrabenen Humusboden bei Ziersdorf nicht mehr besichtigt werden, dagegen wurde das Lößprofil von Großweikersdorf an der Ostseite des Kogelberges (mit Aurignacien noch in 4—5 m Tiefe) ausführlich besprochen. Prähistorische und archäologische Erklärungen aus dem Lößgebiete von hier und der weiteren Umgebung gab Frau Lotte Adametz, die Mitarbeiterin Josef Bayers, auf Grund seiner Forschungen, im besonderen auch die hier ausgezeichnet entwickelten Wohngruben des Neolithikums und der älteren Bronzezeit erläuternd.

Nach Befahrung der Terrasse des Wagram zwischen Absberg und Stockerau, wobei zugestanden wurde, daß es sich dabei nicht um eine einzige Aufschüttung der Donau (ä. Deckenschotter) handeln kann, langten wir etwas früher, als zuerst vorgesehen, in Wien ein.